

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 47

Artikel: Die deutschen Kaisermanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn jene Herren in der nationalrätlichen Kommission für eine Verkürzung der Rekrutenschulen der Infanterie eintraten, so geschah es nur, weil die Frage der Dauer und der Zahl der Wiederholungskurse in den Vorberatungen der Fachmänner strittig war. Es ist möglich, dass einzelne unter ihnen selbst meinten, eine grössere Zahl Wiederholungskurse bis in das reife Lebensalter hinein diene dem militärischen Interesse mehr als das Vorgeschlagene; sicher aber ist, dass alle sich durch ihre Stellungnahme hierüber bessere Klarheit verschaffen wollten. Diese ist ihnen dann geworden, und anlässlich der nachfolgenden Behandlung der Wiederholungskurse kamen sie daher auf ihre Meinung nicht wieder zurück. Darin liegt der Beweis, dass die erhaltene Auskunft sie befriedigt und beruhigt hatte, und es sei die Ansicht geäussert, in ihrer Eigenschaft als Volksvertreter waren sie sehr darüber befriedigt, dass ihr militärisches Gewissen sie nicht fernerhin zwang bei einer Meinung zu verharren, die den persönlichen wirtschaftlichen Interessen des Wehrmannes wenig Rechnung trägt.

Das ist ja das Glückliche an der neuen Kombination der Erfüllung der Wehrpflicht, sie dient besser als die bisherige den militärischen Interessen und zugleich den persönlichen wirtschaftlichen des Bürgers. Ob der junge Bürger im zwanzigsten Lebensjahr zehn oder auch zwanzig Tage länger in der Rekrutenschule verweilt, das hat weder auf seine persönlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, noch auf die des Volkes irgend einen störenden Einfluss; ganz anders aber ist dies, wenn in reiferen Jahren der Mann ohne Vermögen, der durch seiner Hände Arbeit für eine heranwachsende Familie sorgen muss, zum Wiederholungskurs eingezogen wird. In jeder Verlängerung und Vermehrung der Wiederholungskurse liegt vermehrte Nichtberücksichtigung der persönlichen Interessen des Wehrmannes. Daher ist es hochachtungswert, dass jene Volksvertreter bereit waren, das wirtschaftliche Interesse ihrer Wähler nicht zu berücksichtigen, wenn dadurch der Wehrtüchtigkeit besser gedient war.

Wenn nun auch durch diese Darlegungen die gänzliche Unberechtigung zu Sorgen wegen demagogischer Ruinierung des neuen Wehrgesetzes nachgewiesen ist, so darf doch nicht verhehlt werden, dass bei diesem Anlass anderweitig wiederum etwas zu Tage getreten ist, das zu grossen Sorgen berechtigt. Wir haben nicht bloss mit solchen gesprochen, die über den Antrag entrüstet waren und deren Gesinnungsgenossen durch diese Darlegungen beruhigt werden sollen. Wir haben auch noch mit vielen andern ge-

sprochen, die den Antrag gleich falsch verstanden hatten und sich über die Konsequenzen keine Illusionen machten, aber die Sache hinnahmen mit der resignierten Unterwürfigkeit gegenüber der gnädigen Obrigkeit, welche der Ausfluss des pflichtschuldigen beschränkten Untertanen-Verstandes der guten alten Zeit ist.

Viel mehr als durch Unverstand oder böse Absicht wird die Erschaffung eines genügenden Wehrwesens gefährdet durch solchen Indifferentismus und solche Resignation, sobald irgendwie dasjenige, von dessen Notwendigkeit man überzeugt ist, durchquert wird von etwas, das auf das Volk demagogisch einwirkt.

Wir haben bewiesen, dass jene Minderheit der nationalrätlichen Kommission gänzlich falsch verstanden worden ist; aber wir meinen, dass jene zahlreichen sachkundigen Offiziere und angesehenen Bürger unserer Republik, welche so falsch verstanden haben, als Pflicht gegenüber ihrem Gewissen und gegenüber dem Vaterland hätten empfinden müssen, laut und energisch zu erklären, dass sie die Zerstörung der Reformen des neuen Wehrgesetzes aus demagogischen Motiven nicht dulden. —

Die deutschen Kaisermanöver.

13. September.

Wie im Vorbericht erwähnt und hier rekapituliert sei, hatte das VI. Armeekorps infolge des südlich umfassenden Eingreifens des V. Armeekorps, gegen Mittag des 12. September begonnen auf der ganzen Linie zurückzugehen. Das III. und V. Armeekorps verfolgten den in der allgemeinen Richtung Neumarkt abziehenden Gegner, das III. Korps zugleich mit der Absicht den geschlagenen Feind auf das V. Korps abzudrängen. Die mit der 11. Division auf Wültschkau, mit der 12. auf Blumerode, der 41. auf Ausche, der Kavallerie-Division auf dem linken Armeeflügel, zurückgehende rote Partei machte zunächst hinter dem Leisebach bei Blumerode Halt, und trat hier dem dicht verfolgenden Feinde von neuem entgegen. Es kam noch zu ersten Gefechten mit ihm, der die Höhen östlich des Abschnitts vergeblich zu gewinnen suchte. Mit Einbruch der Dunkelheit setzte jedoch die rote Partei den Rückmarsch fort, und bezog demnächst Biwaks bei Falkenhayn, Schöneich und Dietzdorf, und mit der Kavallerie-Division in der Gegend bei Pirschen. Auf dem rechten Oderufer war die rote Hauptarmee am 12. September (supponiert) genötigt in der Richtung Oels-Breslau zurück zu weichen. Die blaue Partei erreichte in ihrer weiteren Verfolgung am Abend des 12. mit dem V. Armeekorps die Gegend von Simsdorf und Schützendorf, mit dem III. Armeekorps die Ge-

gend von Royn und Gross-Läsowitz, mit der Kavallerie-Division, sehr weit zurück, die von Koitz. Die blaue Hauptarmee hatte die rote am 12. auf dem rechten Oderufer angegriffen, in südöstlicher Richtung zurückgedrängt, und mit dem rechten Flügel Dyrenfurt erreicht. Sie sollte am 13. Sept. den Angriff fortsetzen. Hier sei noch eingeschaltet, dass der Kaiser beim Abreiten der Vorpostenstellung am 12. entdeckt hatte, dass die schweren Haubitze-Batterien der roten Partei ohne genügende Bedeckung, ziemlich nahe der Vorpostenlinie, zurückgelassen worden waren, um das wertvolle Zugmaterial der Kaltblüter zu schonen, von denen viele sich durchgezogen hatten. Derartige friedensmässige Rücksichten waren aber nach Ansicht des Kaisers nicht am Platze. War wirklich der Zustand der Pferde so unbedingt schonungsbedürftig, dass man genötigt war, sie in der Nähe der Vorpostenlinie zu lassen, so mussten auch genügend Truppen zum Schutze dieses wertvollen Geschützmaterials in dessen unmittelbare Nähe gelegt werden. Der Kaiser alarmierte daher eine Infanterie-Brigade der blauen Partei, zog Teile der Kavallerie-Division heran und setzte diese Truppen gegen die feindliche Vorpostenstellung in Marsch. Die wenigen Truppen, die sich ihm entgegenwarfen, wurden überrannt, und das gesamte Geschützmaterial des Fussartillerie-Regiments von Dieskau genommen. Durch diesen schwerwiegenden Verlust wurde aber dem General von Woysch ein wichtiger Faktor für die Durchführung seiner Aufgabe entzogen und kriegsgemäss erhielt die blaue Partei von dem Fehler des Gegners jedenfalls nicht Kunde.

Am 13. morgens standen beide Gegner einander in zwei langen Fronten gegenüber, und zwar die blaue Partei östlich Rosenigs in der Linie Rogau-Poselwiz, mit der Kavallerie-Division auf dem linken Flügel, der sich der Reihe nach das III. Korps mit der 6. und 5. Division, und das V. Korps mit der 10. und 9. Division anschlossen. Das Oberkommando der blauen Partei befand sich in Gross-Tinz. Die rote Partei stand westlich Neumarkts in der Linie Falkenhayn-Buchwald mit der 11. Division auf dem rechten Flügel, der sich nach Süden die 12. und 14., sowie die näherherangezogene Kavallerie-Division B anschlossen. Das Oberkommando der roten Partei befand sich in Neumarkt.

Die rote Partei war am 12. weit nach Osten zurückgewichen, um nach dem Misserfolg jenes Tages und gegenüber der bedeutenden Übermacht des Gegners Fühlung mit ihrer am rechten Oderufer auf Breslau zurückgehenden Hauptarmee zu suchen, jedoch dabei noch einmal dem Gegner in rasch verschanzter Stellung entgegen zu treten. Der blauen Partei dagegen

lag das Bestreben nahe, dem Feinde in seiner ungünstigen Lage auf den Fersen zu bleiben, um ihn durch einen neuen Kampf völlig an der Vereinigung mit seiner Hauptarmee zu verhindern. Der Führer der blauen Partei entschloss sich daher in Erwägung der am 12. errungenen Vorteile am 13. bereits um 2 Uhr morgens aufzubrechen, und den Gegner im Morgengrauen entscheidend anzugreifen. Dieser Entschluss wurde jedoch vom Kaiser mit Rücksicht auf die geübten Anstrengungen der Truppen nicht gebilligt, und somit fand hier abermals ein Eingreifen der Manöverleitung statt, von dem man behauptet hatte, dass es während des ganzen Manöververlaufes nicht erfolgen werde. Derart gelang es der roten Partei, die sich um 7 Uhr morgens in Marsch setzte, ungehindert das von Gräben und Bächen durchschnittene Gelände bei Neumarkt zu passieren, und in die Stellung Bischdorf-Kammendorf-Hausdorf-Krintsch abziehen, mit deren Befestigung sie unverweilt begann. Hier war die Gegend weit flacher und übersichtlicher wie bei Liegnitz. Nur einzelne flache Kuppen von 118—165 m Höhe ragten aus ihr hervor, so die Vogelberge bei Hausdorf (148 m) und die Kuppe 155 und der Braniskenberg (165 m) bei Krintsch. Auf ihnen und im Zwischengelände logierte, und befestigte sich die Infanterie und Artillerie des VI. Armeekorps, allerdings nur flüchtig. Jedoch hatte sie, da der Gegner noch 15 km Luftlinie entfernt war, ausreichende Zeit dazu. Es wurden Schützengräben für stehende Schützen und Batterieeinschnitte angelegt, jedoch waren die ebenfalls hergestellten Drahthindernisse sehr schwach und bildeten höchstens eine Andeutung kriegsmässig ausgeführter. Im übrigen war das Gelände östlich Neumarkts durch zahlreiche Baumreihen, Ortschaften mit Obstgärten und Gehölze und kleine Terrainwellen unübersichtlich und wenig zur Verteidigung geeignet. Überdies war das Wetter der Übersicht sehr ungünstig, da es beständig regnete und Nebel herrschte, so dass bei dieser Lage die fachmännische Kritik nicht unberechtigt war, es sei unter diesen Umständen in dem zum Renkontregesecht und Überraschungen geeigneten Gelände einer offensiven Verteidigung der Vorzug zu geben gewesen.

Nur langsam rückte die blaue Partei gegen die Stellung der roten vor, und zwar die 6. Division auf dem linken Flügel von Gross-Läsowitz über Rausse, südlich Maltsch, auf Stephansdorf, und somit etwa in der Richtung der Bahn Liegnitz-Breslau, die 5. von Royn über Blumerode-Neumarkt nördlich um den Ort herum auf Kammendorf, die 10. auf Gross-Tinz über Schützen- und Dambritsch-Ellguth-Frankenthal auf Hausdorf, die 9. auf Moys-Pirschen, um über

Rackschütz den linken Flügel des Gegners zu umfassen. Die Verbindung zwischen beiden Armeekorps war durch diesen Vormarsch in einer den Erfolg des Angriffs gefährdenden Weise unterbrochen. Zwar begannen die Batterien der roten Partei bei Hausdorf und Kammendorf den Anmarsch der Vortruppen des Gegners schon gegen 11 Uhr unter Feuer zu nehmen. Allein erst um 11³/₄ Uhr erreichte ihr Gros Neumarkt. Die grosse Entfernung des südlichen Umgehungs-marsches der 9. Division hatte die nördlichen Divisionen genötigt, mit dem Angriff zurück-zuhalten. Erst um 11 Uhr 30 Minuten ent-wickelten sich nordwestlich Neumarkts auf den Höhen des Lämmerberges lange und dichte Bat-terielinien des III. Armeekorps, denen es ver-möge des trüben Wetters gelungen war, vom Gegner unbemerkt in ihre Stellung zu gelangen. Dieselbe war jedoch nicht genügend verdeckt gewählt, so dass beim Feuern jedes einzelne Ge-schütz bemerkbar wurde und abgezählt werden konnte. Nunmehr war auch die 9. Division heran und bald kamen von Neumarkt und Franken-thal her die südlichen Kolonnen des V. Armeekorps in Sicht. Der Führer der blauen Partei entschloss sich nunmehr, bei Kammendorf und Bischdorf mit dem III. Korps anzugreifen, das V. Korps aber auf Hausdorf-Akazienberg anzu-setzen, um den Gegner von seiner Rückzugslinie abzudrängen. Seine gesamte Artillerie hatte dann die Infanterieangriffe vorzubereiten, die in der Folge auch energisch unter Einsetzung be-deutender Massen vorwärts getragen und bis un-mittelbar vor die Entscheidung durchgeführt wurden. Die 11. und 12. Division der blauen Partei erwarteten in Ruhe den Angriff des Gegners in ihren Stellungen. Hier fand die fachmännische Kritik auszusetzen, dass die Offi-ziere, wie auch an den Tagen zuvor, weithin sichtbar in Gruppen zusammenstanden, die der Artillerie sogar zu Pferde auf dem Kamm der vorliegenden Höhen, so dass sich dadurch die Umrisse der besetzten Stellung deutlich verrieten. Ebenso hoben sich bei den Schützenlinien die Helmlinien deutlich vom Rande der aufgeworfenen Schützengräben ab, so dass sie ein Bild der Be-festigungsanlagen boten. Man hatte verabsäumt, die Schützengräben und Batterieeinschnitte noch unter dem Schutz der Dunkelheit und genügend weit vorgeschobener Vorposten auszuheben, so dass die Linien der schaufelnden Mannschaften namentlich durch die Ferngläser erkennbar waren. Das überdreiste, die Waffenwirkung des Gegners nicht berücksichtigende Vorgehen der Kavallerie-patrouillen, ein alter Manöverfehler, machte sich auch an diesem Tage unvorteilhaft bemerkbar. Bald nach 11¹/₂ Uhr wurde vor der Front der 11. Division der Kampf allgemein, während im

Süden das VI. Armeekorps heranrückte. Erst jetzt erschienen, durch den Staub der Luft ziemlich verschleiert, seine Marschkolonnen in der Gegend von Frankenthal. Eine Stunde später entwickelte sich auf der Front nördlich der Strasse Neumarkt-Breslau ein sehr scharfes In-fanteriegefecht zwischen dem III. Korps und der 11. Division. Nunmehr ging auch die Infanterie der 10. Division südlich der Chaussée Neumarkt-Canth vor. Da das III. Korps nördlich dieser Chaussée kämpfte, so entstand hier eine 1¹/₂ km breite Lücke, die die rote Partei später aus-nützte. Erst als die Infanterie der 10. Division bereits im Vorgehen war, kam deren Divisions-artillerie und zwar auf 2 km an die roten Schützenlinien heran, wobei sie den südöstlich postierten, roten, sie unter Feuer nehmenden Batterien, die sie nicht bemerkt zu haben schien, die rechte Flanke und zum Teil den Rücken bot. Inzwischen waren, um der Umfassung der 9. Division entgegenzutreten, starke Reserven der roten Partei nach Krintsch entsandt, wo die 41. Division die heranrückende 9. Division unter starkes Artilleriefeuer nahm. Nur langsam und kriegsgemäss ging die Infanterie der 10. Division von Frankenthal her vor. Zunächst spärliche Schützenlinien, die sich allmählich verstärkten, dahinter in ausreichenden Abständen ebenfalls dünne Linien, die das Gelände geschickt zur Deckung benutzten; jedoch wurde auffallender-weise die Anwendung der kleinen Kolonnen des neuen Reglements nicht bemerkbar. Je näher die vorderste Gefechtslinie der 10. Division an die Stellung des Gegners herankam, je mehr wurde sie von deren Artillerie und Infanterie bei Kammendorf flankiert, so dass ihr wenig zusammengehaltener Angriff gegen Hausdorf um 1³/₄ Uhr nicht zu glücken vermochte, auch wenn der Verteidiger, die 12. Division, den ihn abweisenden Vorstoss, gegen den die 10. Division nur zwei Kompagnien einschwenken lassen konnte, nicht ausführte. Ein beabsichtigter An-griff der blauen Kavallerie-Division gegen den linken Flügel der roten Partei wurde durch deren Kavallerie zurückgehalten. Die letzte Phase des Infanterieangriffs wurde in Sprüngen von 50 Schritt etwas überstürzt durchgeführt. Zur völligen Durchführung des Sturmes und zum Einbruch in die Stellung des Gegners kam es jedoch nicht, da unmittelbar davor von der Ma-növerleitung durch den Signalballon das Signal „das Ganze halt!“ gegeben und das Manöver beendet wurde.

Zum erstenmale bei Kaisermanövern geschah es, da die Manöverleitung sich in Wahrung der Kriegsmässigkeit, mit den erwähnten Ausnahmen, der Eingriffe in die Anordnungen der Führer enthielt, dass die Truppen nicht, wie sonst üb-

lich, noch am letzten Manövertage abtransportiert zu werden vermochten. Es war unmöglich, aus der Gegend, die sie erreicht hatten, noch die Stationen zu erreichen, auf denen die Militärzüge für sie bereit standen. Sie mussten daher unterwegs dorthin noch einmal Quartier beziehen, sodass das Manöver für sie einen Tag länger währte.

Ob der Führer der roten Partei nach den Märschen und Kämpfen am 10., 11. und 12. September noch imstande gewesen wäre, mit seinen in ihren Kräften und Effektivbeständen dadurch sehr beanspruchten und geminderten Truppen im Ernstfalle am 13. nochmals einen entscheidenden Kampf aufzunehmen, muss bezweifelt werden. Allein die Manöver sind dazu da, um Führer und Truppen zu üben, und muss daher die für sie gebotene Zeit voll ausgenutzt werden. Über ihre Gesamtergebnisse folgt demnächst Näheres.

Fremde Offiziere in Japan.

Wie sorgfältig und erfolgreich die Japaner ihre militärischen Vorbereitungen, Einrichtungen und Massregeln während des Krieges geheim zu halten verstanden und in welcher Unklarheit sich die Russen über dieselben, selbst hinsichtlich der Anzahl der von Japan in annähernder Nachahmung des deutschen Beispiels von 1870 für den Krieg ausgebildeten Mannschaften befanden, ist bekannt. Um so mehr muss es daher überraschen, dass, nachdem das Washingtoner Kabinet beschloss, zum Studium der japanischen Armee eine Anzahl Offiziere nach Tokio zu senden, die japanische Regierung auf diese amerikanische Initiative hin bei einigen andern grossen Mächten angeregt haben soll, ebenfalls eine Anzahl von Offizieren nach Japan zu schicken, und dass Frankreich, wie die „France Militaire“ berichtet, infolge dessen Offiziere dorthin senden wird. Auch deutscherseits werden in nächster Zeit mehrere Offiziere nach Japan gehen, um die dortigen Einrichtungen zu studieren und sich in der japanischen Sprache zu vervollkommen. Nun hat jedoch neuerdings ein Erlass des japanischen Kriegsministers auf das eindringlichste auf die Geheimhaltung militärischer Dinge nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden hingewiesen, damit die im jüngsten Kriege mit grösstem Aufwand an Blut und Zeit gewonnenen Erfahrungen nicht vergeblich gemacht seien. Es ist daher anzunehmen, dass, da die Anregung Japans bei andern Mächten, Offiziere nach Japan zu schicken, sich zu bestätigen scheint, dieses beabsichtigt, durch diese Offiziere im Verlauf ihrer

Kommandos und Dienstleistungen noch eingehendere Kenntnis über die Armeen, denen sie angehören, zu erlangen, als durch die japanischen Offiziere geliefert werden, die in Deutschland und Frankreich z. B. Dienst tun oder sich Studien halber sonst dort aufhalten. Derartige Kenntnis aber vermag bei den aus Anlass jener Dienstleistungen stattfindenden Erörterungen und Vergleichen leicht hervorzugehen und sie würde daher analog dem Beispiel der japanischen, ins Ausland gesandten Ingenieure und Techniker erzielt werden, die in den Fabriken und sonstigen industriellen Etablissements dem Auslande alles absahen, um es nachher in der Heimat zu bewerten. β.

Der Einfluss des Alkohols auf die Schiesstüchtigkeit.

(Eingesandt.)

Um den Einfluss des Alkohols auf die Schiessleistungen der Soldaten zu untersuchen, wurden in Schweden vor 3 Jahren eine Reihe hochinteressanter Übungen angestellt, über welche der Militärschriftsteller Ernst Liljedahl in der Stockholmer Tageszeitung „Svenska Dagbladet“ und nachher in Übereinstimmung mit ihm der schwedische Militärarzt Dr. E. Mitander bei Anlass des 1905 in Budapest abgehaltenen Kongresses gegen den Alkoholismus berichtet haben.

Anknüpfend an das Wort Napoleons „Le feu, c'est tout“ und mit Berufung auf das Beispiel der Buren, denen es, zum guten Teil dank ihrer überlegenen Schiesstüchtigkeit, gelungen war, einen an Zahl weit überlegenen Feind drei Jahre im Schach zu halten, hebt Liljedahl die grosse Bedeutung hervor, die gegenwärtig in allen Armeen einer tüchtigen Ausbildung des Soldaten im Schiessen beigelegt wird. Mit Recht weist er darauf hin, dass gerade kleinere Völker, wie die Schweden, mit relativ beschränkten Mitteln darauf ausgehen müssen, das was ihnen an Quantität abgeht, zu ersetzen durch eine erhöhte Qualität der Leistungen.

Von Erwägungen dieser Art mag sich wohl auch der Herausgeber der „Schwedischen Schützenzeitschrift“, Leutnant Bengt Boy, der u. a. im Jahre 1897 den griechisch-türkischen Krieg mitgemacht hat, haben leiten lassen, als er es unternahm, mit Unterstützung der „Schwedischen Gesellschaft für Nüchternheit und Volksbildung“ den Einfluss des Alkoholgenusses auf die Schiessleistung durch praktische Versuche in grösserem Masstabe festzustellen. Das Programm und die Methode der Übungen wurden nach längeren theoretischen Vorarbeiten, mit Unterstützung